

Laibacher Zeitung.

Nr. 185.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 14. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr. u. l. w. Insertionsstempel jedesmal 50 kr.

1872.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. August d. J. dem Gemeindevorsteher zu Burgegg in Steiermark Joseph Wallner in Anerkennung seines vieljährigen gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den betheiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Wilhelm Adolf Wolf, Moriz Winteritz und Victor Ruffler die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Allgemeine Kohlen-Industrie- und Handelsgesellschaft“ mit dem Sitze in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Nichtamtlicher Theil.

Die k. k. Landesschulbehörden wurden mit Circular-Erlaß des k. k. Unterrichtsministeriums neuerlich aufgefordert, die zur Gründung der durch § 44 des Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 und § 71 der Schul- und Unterrichtsordnung vorgeschriebenen Lehrer- und Schülerbibliotheken erforderlichen Einleitungen baldigst zu treffen und über die Erfolge der bezüglichen Verfügungen einen das ganze Gebiet umfassenden, den Stand der Schul- und Bezirks-Lehrerbibliotheken nachweisenden Bericht zu erstatten. Zugleich erhielten die k. k. Landesschulbehörden Entwürfe zu Bibliotheksordnungen für beide Kategorien zu dem Zwecke, um innerhalb der Grenzen der darin enthaltenen Bestimmungen mit Berücksichtigung der Schulverhältnisse des Landes solche Bibliotheksordnungen für das Land festzustellen und dieselben zur Darnachachtung vorzuschreiben.

Die neue Strafprozeßordnung

liegt einer permanenten Commission des österreichischen Herrenhauses zur Verathung vor. Die „Neue Wochenschrift für Politik und Volkswirtschaft“ widmet dieser Action einen längeren bemerkenswerthen Artikel, den wir hier nachfolgen lassen: „Ob diese Commission seit Vertagung des Reichsrathes in irgend einer Weise thätig ist, wissen wir nicht; wir hörten nur von einer einzigen Sitzung, in der die leitenden Grundsätze besprochen werden sollten.“

Wenn die Voraussetzung richtig ist, daß das Herrenhaus die Strafprozeßordnung, wie sie vom Abgeordnetenhaus beschlossen wurde, en bloc annehmen wird, dann vergönnen wir unseren Lords die verschiedenen Gesundbrunnen, Bäder und Villenbauten vom Herzen; wenn jedoch erst nach Zusammentritt des Reichsrathes jene Permanenz-Commission ihren Eifer in einer langen Reihe von Sitzungen an den Tag legen, und dann im Hause selbst eine ermüdende Heze durch das weitläufige Paragraphengebege beginnen sollte, dann sind wir berechtigt, an jenen permanenten Ausschuss die ergebenste Bitte zu stellen, die Reichsrathsserien zu benützen, um ihm mit Beginn seiner Sitzungen das Operat über die Strafprozeßordnung fix und fertig vorlegen zu können.

Wir wollen nicht befürchten, daß das Herrenhaus etwa die Frage der Schwurgerichte dreimal um die Mauern schleifen werde; sie ist bereits erschlagen und begraben, wie die Leiche des Hector, und sie mögen ihm allenfalls, aber im eingeweihten Kreise, Leichenspiele feiern. Wir sind in dieser Hinsicht zum Zugeständnisse bereit, daß auch von geprüften Richtern gerechte Urtheile ausgehen; aber abgesehen von allen anderen Gründen, ist es eine Forderung des Volkes, in gewissen Straffällen in erster Linie von der Jury beurtheilt zu werden, und solchen Forderungen muß die Gesetzgebung gerecht werden. Die Einführung der Schwurgerichte liegt auch im Interesse der Richtercollegien selbst, die dadurch so manchen begründeten und grundlosen Anwürfen entgehen werden.

Es verlautet von wohlunterrichteter Seite, daß im Herrenhause und in seinem Ausschusse zwar nicht die Einführung der Schwurgerichte, sondern nur deren Ausdehnung auf Galizien, die Bukowina und Dalmatien als dermalen nicht opportun angefochten werden wird.

Wir gehören zu denjenigen, welche in dieser Hinsicht mit dem Antrage des Abgeordnetenhauses übereinstimmen. Man führe die Geschworenengerichte schon dermalen und gleichzeitig in allen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern ein. Die Berufung auf den geringen Bildungsgrad jener Provinzen ist nicht stichhältig, weil das Gesetz über Zusammenstellung der Geschwornenlisten für die Eignung zum Geschwornen jedenfalls gewisse Erfordernisse der Bildung aufstellen wird. Es mag sich in einzelnen Kronländern vielleicht eine geringere Zahl von Männern finden, welche diese Eignung besitzen, aber sie werden auch dort immerhin in der nöthigen Anzahl vorhanden sein. Dann kommt auch zu bedenken, daß zum Amte eines Geschwornen ausgebreitete Kenntnisse und Vorstudien keineswegs nöthig sind; die Ueberzeugung von Recht oder Unrecht ist keine angelebte, sie wurzelt in der innersten Wesenheit der menschlichen Natur, und die Erfahrung lehrt, daß sie mit schlichtem Verstande sich am häufigsten gepart findet.

Will man sich auf die nationalen Spaltungen in Galizien und Dalmatien berufen, so möge man bedenken, daß sie in Böhmen noch in erhöhtem Grade vorhanden sind; wenn aber in Cisleithanien Geschworenengerichte überhaupt eingeführt werden sollen, so wird es doch gewiß wenige geben, welche Böhmen davon ausschließen den Rath und Willen hätten.

In die Waagschale fällt auch, daß aus den drei ausgenommenen Kronländern in jüngster Zeit zahlreiche Petitionen um Einführung der Geschworenengerichte an den Reichsrath einliefen.

Einen weiteren wichtigen Grund dafür übersehe man ja nicht. Wir wollen die Reichseinheit und insbesondere die Gleichheit der Justizgesetzgebung in Cisleithanien soviel als noch möglich aufrecht erhalten, und jetzt sollte eine Regierung, welche aus dem Schoße der Centralistenpartei hervorgegangen ist, selbst einen so gewaltigen Riß in deren Principien befürworten. Wenn die Regierung und die Centralistenpartei die Behauptung aufstellen, daß wegen provinzieller Verschiedenheiten in einzelnen Kronländern in der Strafprozeßgesetzgebung ein so gewaltiger Unterschied stattfinden müsse, wie werden Regierung und Partei den Föderalisten und vorgeschrittenen Autonomisten entgegen treten können, wenn diese andere, tiefer greifende provinzielle Verschiedenheiten nachweisen und auf deren Grundlage auch in anderen Richtungen abweichende Gesetze verlangen werden?

Das genannte Blatt referiert, daß eine gewiegte, juristische, centralistisch gestimmte Capacität gegen den Antrag des Abgeordnetenhauses eintritt, constatirt aber mit Befriedigung, daß ein hervorragender Repräsentant des galizischen Großgrundbesitzes für sein Heimatland die Geschworenengerichte verlangt.

Die erwähnte „Wochenschrift“ bemerkt weiter, daß noch ein Grundsatz, den der neue Strafprozeßentwurf adoptirt, im Herrenhause gewichtige Gegner findet, nämlich die Beseitigung der Berufung gegen den Ausspruch über die Schuldfrage; die „Wochenschrift“ entgegnet hierauf: „Wir glauben aber, daß selbst Laien im Justizfache die Zulässigkeit, ja die Nothwendigkeit dieser Beseitigung einleuchten muß, und daß sich nur die unbegrenzte Fuldigung für das Hergebrachte oder der verkappte Widerwillen gegen Schwurgerichte und überhaupt gegen das öffentliche mündliche Verfahren für die Beibehaltung dieser Berufung aussprechen kann.“

Zuerst ist schon die Voraussetzung eine irrige, daß der höhere Richter immer auch der zuverlässigere sei. Mag man dies im Civilfache, und insbesondere bei verwickelten Prozeßen und schwierigen Streitfragen, deren Entscheidung tiefe Studien und langjährige Erfahrung erfordert, zugeben, so treten im Strafverfahren dieselben Voraussetzungen nicht ein. In diesem ist die That- und Schuldfrage eine in concreter Bestimmtheit vorliegende, deren Beantwortung zunächst vom gesunden Menschenverstande und unbeeinträchtigter Gewissenhaftigkeit abhängt. Deshalb wird sie auch in den meisten Gesetzgebungen Geschwornen überlassen, von denen weder Vorstudien, noch Prüfungen, noch bezügliche Erfahrung gefordert wird.

Wir können bei dieser Gelegenheit einen lang gehegten Wunsch nicht unterdrücken, der dahin geht, daß die Richter der ersten Instanz in ihrer perennären Stellung nicht empfindlich schlechter als die der höheren Instanzen gestellt werden mögen. Wir werden zu diesem Wunsche durch die Erwägung bestimmt, daß die Erkenntnisse der ersten Instanz nicht bloß der Zahl nach, sondern auch nach ihrer übrigen Wesenheit in das Leben

des Volkes tiefer eingreifen, als die Erkenntnisse der höheren Instanzen; und dann erscheint es uns als sehr wünschenswerth, wenn durch vermehrte Gleichstellung der Richter aller Instanzen der Jagd nach Avancement Einhalt gethan würde, die häufig eifriger als die Dienstpflicht betrieben wird und der Unabhängigkeit der Richter jedenfalls abträglich ist.

Bei Verhandlungen, welche vor Geschwornengerichten gepflogen werden, wird ohnedies von keiner Gesetzgebung eine Berufung gegen den Schuldspruch zugelassen; (den Geschwornengerichten werden von der Legislative aber gerade die wichtigsten und mit den schwersten Strafen bedrohten Straffälle zugetheilt,) wo liegt nun die Konsequenz, daß man gegen den Schuldspruch in minder wichtigen Fällen die Zulassung der Berufung in Anspruch nehmen will?

Aber es besteht noch ein Grund, der diese Berufung entschieden ausschließt, sie ist nämlich im mündlichen öffentlichen Verfahren geradezu unzulässig und unausführbar. Im Berufungswege müßte die Entscheidung über die Schuld entweder auf Grundlage der Protokolle über die in erster Instanz aufgenommenen Verhöre und Verhandlungen erfolgen, oder es müßte die Schlussverhandlung mit allen Einvernehmungen vor dem Berufungsrichter wiederholt werden.

Wer in der Lage war, derlei Verhandlungsprotokolle erster Instanzen durchzugehen, wird zugeben müssen, daß häufig eine instinctive Intuition erfordert wird, um aus diesen Actenstücken über die eigentliche Sachlage ins Klare zu kommen, und gleichwohl sollte nun dem auf Grundlage dieser mangelhaften Actenstücke gefällten Aussprüche der zweiten Instanz über die Schuld ein größeres Gewicht beigelegt werden, als dem Erkenntnisse der ersten Instanz, vor der sich in lebendiger Anschauung das ganze Bild der Verhöre und Verhandlungen aufgerollt hat?

Diesem Uebelstande könnte allerdings abgeholfen werden, wenn im Berufungswege die Schlussverhandlung im vollen Umfange wiederholt würde. Daraus würden sich jedoch andere, nicht minder erhebliche Anstände ergeben. Zuerst bedenke man die Kosten und den Zeitaufwand, die mit solchen Wiederholungen in zweiter und wohl auch in dritter Instanz verbunden wären. Aber abgesehen davon, — fällt der Umstand in die Waagschale, daß die Begrenztheiten, über welche die Zeugen im Berufungswege nach Verlauf von vielen Monaten abermals aussagen sollten, in ihrem Gedächtnisse schon so verblaßt sein werden, daß in den meisten Fällen eine klare, bestimmte Aussage kaum mehr wird erzielt werden können. Auch der Umstand wird nicht außer Rechnung zu setzen sein, daß, wenn die Zeugen durch das erstirrtliche Urtheil die schweren Folgen ihrer Aussagen für den Angeklagten erfahren haben, Mitleid und Erbarmen ihre Erinnerung wesentlich beirren werden, und daß der Partei des Angeklagten lange Gelegenheit geboten würde, Zeugen und Sachverständige in verschiedenster Weise zu bearbeiten.

Also fort mit der Berufung gegen die Thatfrage, und möge das Herrenhaus auch durch andere Bedenken das endliche Zustandekommen des neuen Strafprozeßes nicht verzögern.“

Nur Patronats-Frage.

Die öffentlichen Blätter concertieren bereits seit dem Jahre 1848 über das Thema der Aufhebung des Privat-, Kirchen- und Pfarr-Patronatsrechtes. In der Regel war das jus patronatus — Patronatsrecht — nicht an eine Person, sondern an eine Realität geknüpft. Die alten Urbarien und Urkundenbücher in den Patrimonialgerichts-kanzleien und ständischen Archiven constatieren zur Genüge, daß dem jeweiligen Besitzer der Herrschaft (oder des Gutes) N. das Recht der Pfarrpräbendenverleihung zustehe, unter einem aber auch die Last der Erhaltung der Kirchen- und Pfarrhofgebäude obliegt.

Nun tritt endlich auch der „Volksfreund“ für die Reform des Patronatsverhältnisses ein; er läßt sich in einer seiner letzten Ausgaben vernahmen, wie folgt:

„Schon der Neophyt zählt's heraus, was das Patronat zu bedeuten hat; denn hält er seine Jurisdiction in der Hand — die erste Frage ist nach dem Patronate, ob ein gutes oder ein schlechtes. Alle Welt weiß und sieht es, der Geistliche aber fühlt es, welch' ein Hemmschuh für seine Stellung das Patronatswesen ist! Wer das Glück hat, führt die Braut heim, mit diesen Worten ist seine Zukunft besiegelt! Nicht seine Fähigkeit, nicht seine Dienstjahre, nicht seine Verdienste —

nicht seine Gerechtigkeit bedingen seine künftige Stellung; die Art des Patronats, das Gut- oder Uebelmollen des Patronats Herrn sitzen über seine Zukunft zu Gericht. Kommt er auf ein Patronat, — er kann in zwei und drei Jahren ein Beneficium erhalten — er kann aber auch zwanzig und noch mehr Jahre expectieren müssen, zumal wenn er keine persona grata beim Patron ist und das Complimentmachen nicht recht versteht. Frage, wie muß es ihn fränken, wenn bei Befetzungen diese oder jene vorgezogen werden, weil sie beim Patronats Herrn besser angeschrieben oder empfohlen werden? Und es will viel sagen, fünfzehn und zwanzig und noch mehr Jahre unter einer Caplansbefoldung und besonders bei jetzigen Zeitverhältnissen seine jungen Jahre hinzuschleppen! — Aber, wenn er keine Aussicht hat, kann er ja doch ein anderes Patronat auffuchen? Es ist das wohl ein Rath, jedoch schwer zu befolgen. Denn befolgt er ihn, so gehen all' seine Dienstjahre verloren, und er muß auf dem neuen Patronat von vorne beginnen. Zudem geschieht es in der Regel, wenn er um eine Station bittlich wird, daß ihm die gewünschte erst nicht zufällt; er muß wieder abwarten, in welches Patronat die Jurisdiction ihn weist, und muß gewärtig sein, ein noch schlechteres zu treffen. Es treten zuweilen auch Misverhältnisse zwischen ihm und seinem Principal ein, oder es gibt öfters etwas mit der Kirchengemeinde — es sage und behaupte nicht gleich jemand, der Caplan sei der Schuldtragende — es kann sein und kann auch nicht sein; der Hilfspriester möchte in diesem Falle all' diesen Uebelständen aus dem Wege treten, aber die Patronatsverhältnisse sind eben der Hemmschuh. Und so muß er bleiben, bleiben jahrelang ohne Aussicht, bleiben oft unter den unerträglichsten Verhältnissen. Das stimmt und drückt nieder, das benimmt ihm nach und nach alle Lust zu seinem Beruf. Wie wäre dem abzuhelfen? Es hat ein Geistlicher so gut wie der andere dieselben Schulen durchgemacht, hat einem wie dem andern sein Geld zu dem Studium gekostet, einer wie der andere steht im Dienste Gottes und der Kirche, darum soll auch gleiche Gerechtigkeit gegen sie obwalten.

Auch diese Reform steht vor Thür, läßt sich nicht länger mehr zurückweisen. Diese Reform ist einerseits durch die confessionellen persönlichen Verhältnisse des mit einem Patronatsrechte besetzten Realbesizers, andererseits aus Gründen der Gerechtigkeit im Interesse des Pfandenbewerbers geboten, und es soll dem Vernehmen nach auch die Patronatsfrage in dem neuesten Programme des Cultusministeriums einen Platz angewiesen erhalten haben.

Ueber die neueste Creditoperation Frankreichs

hat sich auch die berliner „Prov.-Corr.“ ausgesprochen. Wir wollen den betreffenden Artikel kurz reproducieren: „Man darf dem Erfolge der Milliarden-Anleihe eine gewisse innere Bedeutung und einen Zusammenhang mit den politischen Verhältnissen nicht absprechen. Das Kapital und die Speculation würden sich vorsichtig zurückgehalten haben, wenn sie nicht den Boden einer friedlichen Lage unter sich fühlten und beruhigten Blickes in die Zukunft sehen könnten, wenn sie nicht die Gewißheit hätten, daß die Anleihe Frankreich dazu dienen soll, seine vertragmäßigen Verpflichtungen gegen Deutschland zu erfüllen und damit die letzten Spuren des Kriegesstandes zu tilgen. Gerade dieser Ueberzeugung ist

es zuzuschreiben, daß das Finanzunternehmen der französischen Regierung überall in Europa Ermutigung und Unterstützung gefunden hat.

„Wenn daher die rege Theilnahme an der Anleihe überhaupt eine politische Deutung zuläßt, so liegt darin eine Kundgebung für die Befestigung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich.

„Man hat den Erfolg der Anleihe-Operation auch noch besonders als einen Ausdruck des allgemeinen Vertrauens zu der Zahlungsfähigkeit Frankreichs und zu den friedlichen Absichten seiner Regierung bezeichnet, diese Auffassung darf als vollkommen berechtigt gelten. Seit Abschluß der Friedenspräliminarien ist Deutschland bei den Vereinbarungen mit Frankreich von der Ueberzeugung ausgegangen, daß letzteres sowohl das Vermögen wie den Willen hat, seinen finanziellen Verbindlichkeiten zu genügen. Die öffentliche Meinung Europas hat sich auf denselben Standpunkt der Anschauung gestellt. Man ist von der Zuversicht erfüllt, daß Frankreich über ausreichende Mittel verfügt, um seinen Gläubigern gerecht zu werden, und daß es unter der Leitung seiner gegenwärtigen Regierung sich immer entschiedener einer aufrichtigen Friedenspolitik zuwenden wird, um seine Hilfsquellen in ergiebigeren Fluß zu bringen.

„Je höher man die Bedeutung der französischen Creditoperation veranschlagt, um so ernster muß es zum allgemeinen Bewußtsein kommen, daß Frankreich mit der Anleihe nicht bloß finanzielle, sondern auch politische Verpflichtungen gegen Europa übernommen hat.“

Ueber die Personalveränderungen im osmanischen Reiche

bemerkt das „N. Fröbl.“ folgendes: „Wir in Oesterreich haben das größte Interesse daran, daß Midhats Bestrebungen von Erfolg gekrönt werden. Eine jede Consolidierung der türkischen Verhältnisse erleichtert, indem sie Ruhe an unseren Grenzen schafft, das Werk der Regeneration Oesterreichs. Es kommt hinzu, daß mit dem Sturz Mahmud Pascha's dem Einfluß Ignatieffs, dessen Marionette der gewesene Großvezier war, ein Ende gemacht ist. Die Episode der russisch-türkischen Freundschaft ist vorüber. Die äußere Politik Midhats erstrebt innige Beziehungen mit dem Occident. Der neue Großvezier ist ein entschiedener Anhänger der Allianz mit Oesterreich; er weiß, was von der Freundschaft Rußlands, vor allem wenn ein Ignatieff es vertritt, für die Türkei zu erwarten ist. Mit größerer Aufmerksamkeit als seit lange werden wir deshalb während der nächsten Zeit nach Constantinopel blicken. Die ersten Handlungen Midhats sind vertrauenswürdig. Die Männer, welche er zu seinen Mitarbeitern berufen hat, erfreuen sich der allgemeinen Anerkennung. Esad Pascha, der Marineminister, gilt für den tüchtigsten, intelligentesten General der Armee. Djemil Pascha, der Sohn Reschid's, welcher das Portefeuille des Aeußern übernimmt, ist seines berühmten Vaters würdig. Mustafa Pascha, der Großmeister der Artillerie, und Assim Pascha, der neue Präfect von Stambul, haben sich bereits unter Ali Pascha's Vezirat große Verdienste erworben. An der ersten Bedingung jedes Reformwerkes, dem redlichen Willen, fehlt es demnach nicht, auch auf die nöthige Energie darf man hoffen. Ist die Sta-

gnation der türkischen Zustände noch in eine zur Wohlfahrt des Reiches führende Bewegung zu bringen, darf man annehmen, daß dies jetzt geschehen wird.“

Bum Attentat in Spanien.

Das „Journal des Debats“ erhält von seinem madridener Correspondenten über den Gang der Untersuchung über das Attentat auf den König Amadeo nachstehenden Bericht: „Ich erwähnte in meinem letzten Briefe, daß die Justiz wahrscheinlich nicht die Macht oder die Geschicklichkeit haben werde, über das Attentat vom 18. Juli Licht zu verbreiten. Nun wird meine Vermuthung durch die officielle Zeitung des Königreichs, die „Gazette de Madrid“ bestätigt, indem sie ankündigt, daß die Identität des von den Polizei-Agenten im Momente des Attentats selbst getödteten Individuums nicht festgestellt werden konnte. Dennoch sind vier andere Personen von den Angreifern in der Gewalt der Justiz, oder wenigstens drei, wenn es wahr ist, daß einer derselben an den Folgen seiner Verwundung im Gefängnisse gestorben ist. Es handelt sich um Pastor, den Gastwirth in der Gasse Ciudad-Real, welcher das Hauptinstrument bei der Verschwörung gewesen zu sein scheint. Alle diese geheimnißvollen Umstände bewirken, daß das Publicum zu glauben anfängt, die Regierung lasse es sich nicht sehr angelegen sein, diese Affaire aufzuklären. Eine Persönlichkeit, die von Madrid kommt und in der Straße Arenal wohnt, theilt mir diese Vermuthung mit und fügt Bemerkungen über die politische Ordnung hinzu, die auf ganz willkürlichen Voraussetzungen beruhen.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Mensch die Gefälligkeit so weit treibe, sich bei einem Abenteuer dieser Art tödten zu lassen, nur wegen der Genugthuung, den Irrthum des Publicums zu bekräftigen. Außer diesem Individuum besteht noch das Zeugnis des todtten Pferdes, das nicht mit Brodflugeln getödtet wurde, wie ich glaube. Aber wie soll man sich erklären, daß man die Identität des Leichnams nicht feststellen konnte, da den Gerichtsbehörden doch das Mittel der Confrontation zur Verfügung stand, nachdem drei oder vier seiner Genossen unter Schloß und Riegel waren? Und was soll man von dem ganz unerwarteten Tode des Pastor denken? Vielleicht ist er gar nicht todt; aber warum bewahrt die „Gaceta“ das Schweigen über diesen Fall?

Ebenso wissen Sie ohne Zweifel, daß der Admiral Topete den Staatsminister Martos von dem Complot, welches gegen das Leben des Königs angezettelt war, in Kenntniß setzte. Es war damals höchstens zehn Uhr abends, jedoch der „Imparcial“, welcher besser unterrichtet sein mußte, sagte, es sei elf Uhr gewesen, wahrscheinlich, um den Civilgouverneur zu entschuldigen, der sich so faumselig zeigte. Aber hat vielleicht zufällig Martos es vernachlässigt, ihn ebenfalls zu benachrichtigen? Man muß daher wirklich annehmen, daß die Mörder bis zum letzten Augenblicke die volle Freiheit ihrer Bewegungen hatten, und daß die Polizei hinter ihnen war und über ihr Vorhaben unterrichtet war.

Endlich, auf welche Art und durch wen mußte der Admiral Topete, was vorging? Seine Aussage über diesen Punkt müßte der Justiz von großem Nutzen sein; Es scheint, daß der Admiral Topete nach der Ehre hätte streben sollen, zur Entdeckung der Wahrheit beigetragen zu haben, nicht nur, weil die Justiz ein Interesse daran

Seuiffelon.

Geisterseherei und Verwandtes.

Als ausführlicher gläubiger Schriftsteller über den Geisterwindel trat in Deutschland zuerst Dr. Epp in Heidelberg auf, welcher in Amerika die „neue Wissenschaft“ studiert hatte, alle ihre Manifestationen für bare Münze nahm und sich von Geistern der größten Männer, die alle zum Glauben an den Spiritismus belehrt waren, Offenbarungen machen ließ. Die katholischen Kirchenfürsten haben sich indeß in ihren Erlassen stets gegen das Tischrücken und dessen Abarten erklärt.

In ein eigentliches System wurde der Wahn und Unsinn des Spiritismus gebracht durch den aus den russischen Ostseeprovinzen stammenden Baron Ludwig von Guldenshtäbe, gegenwärtig in Paris lebend. In seiner „positiven Pneumatologie“ (Stuttgart 1870) behauptet er, die Zahl der Anhänger des Spiritismus (den er unrichtig „Spiritualismus“ nennt) betrage in Amerika mehr als vier Millionen, und seine „Phänomene“ seien von gegen elf Millionen gesehen worden. „Alle Christlichen und politisch-socialen Secten, die Anhänger der Wiederkunft Christi, die neue Paulinische Kirche der Freiheit der Kinder Gottes, sowie die Anhänger Omens und Fouriers strömen in den großen Ocean des „Spiritualismus“, welchem die Zukunft der Menschheit anheimzufallen scheint“, sagt Guldenshtäbe. Ja, er gibt sogar seiner Richtung einen politischen Charakter, nämlich den der Opposition gegen das Großstaatenthum und die Nationalitätstheorie, obgleich der Zusammenhang zwischen beiden unklar bleibt. In England und Frankreich gibt es nach Guldenshtäbe bereits zahlreiche spiritistische Vereine und wie in Amerika mehrere dieses neue Evan-

gelium verkündende Zeitschriften, und nun wirft er seine Neze auch nach Deutschland aus, welches er auffordert, gleichwie es die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts begonnen — jene des neunzehnten (die der Klopfsgeist!) zu vollenden. Es ist Methode in seiner Tollheit.

Wes' Geistes Kind der neue Prophet des Geisterwahns ist, zeigt er gleich in der Einleitung zu seinem Werke, in welchem er geradezu allen Unsinn, welcher je in der Welt getrieben worden ist, als Wahrheit anerkennt, so z. B. die Astrologie, die Nekromantik, den Mesmerismus, ja sogar die Orakel der Griechen und Römer! Der eigentliche Grund und Kern der Lehre Guldenshtäbe's ist aber der Glaube, daß die Geister, sowohl die reinen als jene der Verstorbenen, — schreiben können. Die erste Spur hiervon erblickt er in der Schrift, welche bei dem Gastmahl Belfazars an der Wand erschien! Das Nämlche ist er auch von den Offenbarungen der Inder in den Bedas und Mohameds im Koran anzunehmen geneigt. Das Töbner der Memnonssäule ist ihm ebenfalls eine „directe“, wenngleich nur hörbare Manifestationen der übernatürlichen Welt! Ebenso sollen Pythagoras, Sokrates, Platon und andere Philosophen, die Alexandriner, die Kabbalisten, Paracelsus und die Astrologen „spiritualistisch“ inspiriert gewesen sein.

Wie Guldenshtäbe auf sein System gekommen, erzählt er folgendermaßen:

Im Jahre 1850, also zwei Jahre bevor die Tischrücker-Epidemie nach Europa kam, überbrachte ihm eine „amerikanische Hellscherin“ die angebliche Entdeckung eines experimentalen Verkehrs mit der Geisterwelt durch das Klopfen. Erst nach sechs Monaten gelang es ihm, mit derselben einen Cirkel nach amerikanischem Muster zu Stande zu bringen, wobei ihm jedoch die eifersüchtigen Magnetisireur sowohl, als, nach dem Staats-

streiche Bonaparte's, die misstrauische, Verschwörungen witternde Polizei Schwierigkeiten in den Weg legten. Diese Cirkel wurden gewöhnlich von zwölf Personen gebildet, von denen sechs die positiven und die anderen sechs die negativen oder die sensitiven Elemente repräsentieren. Obwohl die letzteren in der Regel mehr bei Frauen, die ersteren mehr bei Männern vorkommen, soll doch jene Unterscheidung sich nicht nach den Geschlechtern richten. „Man stellt“, lehrt Guldenshtäbe, „einen Tisch an einen geräumigen, lustigen Ort, und die Glieder des Cirkels bilden eine magnetische Kette; das Medium sitzt am Ende des Tisches und ist isoliert. Die sechs sensitiven Individuen setzt man gewöhnlich zur Rechten des Mediums. In die nächste Nähe kommt die sensitivste oder negativste Person, während die positivste oder intelligenteste Person zur Linken sich neben das Medium setzt. Um die Kette zu bilden, müssen alle zwölf Personen die rechte Hand auf den Tisch und die linke auf die Hand des Nachbarn legen u. s. w.“

Nach Verlauf mehrerer Sitzungen spürten alle Glieder des Cirkels gemeinschaftlich und im gleichen Augenblicke, wo die „intelligentesten“ Personen in Gedanken „Geister aufrufen“, stoßartige elektrische Erschütterungen, und mehr oder minder sensible Personen hatten gemeinschaftliche Visionen. „Odische Feuerkugeln mit verschiedenen Regenbogenfarben verwandelten sich allmählich in eine Säulenform, aus welcher nach und nach schattenartige Menschengestalten sich entwickelten.“ Erst nach zwanzig Sitzungen erreichte man das „directe Geisterklopfen“ der Amerikaner, als der „bekannte Veteran des Magnetismus“ Graf v. Dürckes an den Sitzungen theilzunehmen begann. Infolge des Einschreitens der Polizei konnten die Sitzungen erst anfangs 1853, als die Epidemie des Tischrückens ganz Europa aufregte, wieder anfangen. Guldenshtäbe behauptet, ihm

hat, sondern auch, weil das ganze Land das Recht hat, sie zu fordern, wäre es auch nur in Rücksicht auf das europäische Publicum, welches glauben könnte, daß man mit ihm Spott treibt."

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. August.

Die Sitzung des k. ungar. Ministerrathes dauerte am 11. d. mehrere Stunden, wurde mittags unterbrochen und abends bis Mitternacht fortgesetzt. — Wie die „Patria“ erfährt, hat die ungarische Regierung nun auch mit den Romanen Unterhandlungen eingeleitet, um mit dieser Nationalität einen alle Theile vollständig befriedigenden Ausgleich zu vereinbaren. Die Regierung soll über die Initiative des Ministerpräsidenten folgenden Ausgleichsplan angenommen haben. 1. Die Romanen Siebenbürgens haben den Ausgleich Ungarns mit Oesterreich anzunehmen und nicht anzugreifen; der 12. Gesetzartikel vom Jahre 1867 hat keinen Gegenstand eines Streites zu bilden. 2. Die Romanen erklären sich in einem Nationalcongreß als die vierte Nation Siebenbürgens und haben dann die Union Ungarns mit Siebenbürgen anzunehmen. 3. Das Nationalitäten-gesetz (44. Gesetzartikel vom Jahre 1868) wird im ungarischen Reichstage auf der Basis des Gesetzentwurfes vom Jahre 1861 revidirt. 4. Das Gemeinde- und Municipalgesetz ist gleichfalls einer Revision zu unterziehen, und das Institut der Virilsten hat aufzuheben. 5. Das Wahlgesetz soll das gleiche sein für das ganze Territorium der Stephanskronen mit Ausnahme Kroatiens.

Die Disciplinordnung für das deutsche Heer, welche durch eine Commission festgestellt werden soll, wird sich, wie die „Spener'sche Zeitung“ erfährt, im großen und ganzen der preussischen Disciplinargesetzgebung anschließen und nur da von derselben abweichen, wo das Militärstrafgesetzbuch eine Aenderung erheischt. In letzterem nämlich ist manches der Disciplinarstraf-gewalt nicht unterworfen, was ihr früher unterworfen war, und hiedurch wird eben eine Aenderung bedingt. Derselben Commission wird es übrigens auch obliegen, Kriegsartikel aufzustellen, d. h. ein Lehrbuch für den gemeinen Soldaten über den Gebrauch des Strafgesetzbuches zu entwerfen. Auch hiebei tritt ein wesentlicher Unterschied von den früheren Kriegsartikeln hervor, weil diese das an sich vollständige Militärstrafgesetzbuch wieder-gaben, ohne Bezug auf das allgemeine Strafgesetz zu nehmen. Da das neue Gesetzbuch nur als Supplement des Civilstrafgesetzes erscheint, so war hiedurch eine Ergänzung von selbst geboten.

Der französische Ministerrath wird sich nun mit Vorschlägen befassen, welche Personal-Veränderungen im französischen Diplomaten-Corps zum Gegenstande haben. Der wiener Botschafterposten bildet keinen Gegenstand der Erörterung. — Die „Agence Havas“ meldet: Man versichert, daß der französische Botschafter in Constantinopel, Comte de Bogus, seine Demission gegeben habe und Vize-Admiral de la Roncière zu seinem Nachfolger bestimmt sei. — Die „All. Zeitung“ schreibt: Thiers wird sich während seines Aufenthaltes in Trouville fast nur mit militärischen Dingen und namentlich mit der Reorganisation der Armee beschäftigen. Der Kriegsminister und fast alle hohen Beamten des Kriegsministeriums werden sich der Reihe nach in Trouville einfänden, um mit ihm zu arbeiten.

Ungeachtet der vielen Beschwerden, welche bei Thiers über das System der permanenten Lager eingelaufen sind, scheint er dasselbe aufrecht erhalten zu wollen. Im Walde von St. Germain bei Paris wird gegenwärtig ein solches errichtet, und es soll im September bezogen werden. Thiers will, wie er sagt, alles so vorbereiten, daß jeden Augenblick eine vollständig kriegsbereite Armee ins Feld rücken kann."

Das englische Parlament wurde am 10ten d. mit einer Thronrede geschlossen, in welcher die Königin erklärt, daß sie sich glücklich schätze, dem Parlamente mittheilen zu können, daß der infolge der indirecten Schadenersatz-Ansprüche mit Amerika entstandene Streit durch eine spontane Erklärung der Schiedsrichter beigelegt wurde, welche Erklärung sich mit jenen Anschauungen vollständig in Uebereinstimmung befindet, welche die Königin zum Beginne der Session dem Parlamente dargelegt hatte. In den Erklärungen bezüglich des französischen Handelsvertrages wird die Königin von der ersten Fürsorge sich leiten lassen, daß auf die gerechten Forderungen der englischen Unterthanen Bedacht genommen werde, aber auch von den freundschaftlichen Gefühlen, welche so lange die beiden Länder verbunden haben, sowie von der Ueberzeugung, daß aus dem freien Verkehre moralische und materielle Vortheile erwachsen. Rücksichtlich des Sklavenhandels an der Ostküste von Afrika hat die Regierung wirksamere Maßregeln ergriffen. Die Königin sagt schließlich, daß sie zur Einsetzung einer verantwortlichen Regierung in der Cap-Colonie bereitwilligst ihre Zustimmung gegeben habe.

Die kaiserliche Commission für die allgemeine Wehrpflicht in Rußland hat die Frage angeregt, betriebs der Gesetzgebung über die Landwehr das Prinzip der Organisation derselben durch Provinzial-Instruktionen aufzustellen. Die Pflicht, in der Landwehr zu dienen, wird für alle obligatorisch sein, sogar für ausgediente Militärs.

Tagesneuigkeiten.

Das Befinden Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Clotilde ist befriedigend. Der neugeborene Prinz erfreut sich des besten Wohls. Alsfuth, am 11. August 1872.

Professor Gustav Braun m. p.

— Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet: Se. Majestät der Kaiser geht nach der Rückkehr von Ischl nach Pest und sehr wahrscheinlich von dort aus nach Berlin.

— (Dr. Köstl), ehemaliger Director der Landes-irrenanstalt in Prag, wurde zum Landesirrenhausdirecteur für Steiermark ernannt.

— (Zur Blinden- und Taubstummen-Statistik.) Während in Niederösterreich auf je 10.000 Einwohner 5 Blinde und 8 Taubstummte kommen, stellen sich in demselben Verhältnisse die Zahlen in Oberösterreich auf 7 und 16, in Steiermark auf 5 und 20, in Salzburg auf 7 und 28, in Krain nur auf 5 und 6, dagegen in Kärnten auf 7 und 44.

— (Nordlicht.) Am 10. d. um halb 8 Uhr abends wurde in Prag der Widerschein eines Nordlichtes beobachtet. Die Farbe desselben war weiß, ins Bläuliche spielend. Eine dünne Wolkenschicht verdeckte jedoch bald den hellen Lichtkeis, und nur die weißgrau schattierten Strahlen, welche bis weit über den Zenith reichten und

sich besonders lang gegen Osten ausdehnten, waren noch bis 9 Uhr abends wahrzunehmen.

— (Eine Feuerbrunst) verheerender Art ist am 12. d. um 3 Uhr morgens zu Rienz in Tirol ausgebrochen.

— (Selbstmord.) In Graz legte in der Nacht vom 9. auf den 10. d. ein junges, kaum zwanzigjähriges Mädchen aus einer höchst achtbaren Familie auf entsetzliche Weise Hand an sein Leben. Die Unglückliche fand Mittel, sich nach Mitternacht unbemerkt aus dem elterlichen Hause zu entfernen, und warf sich kurz vor Anbruch des trübsen Tages auf die Schienen und wurde von der Zugmaschine, welche nicht mehr zum Halten gebracht werden konnte, auf furchtbare Weise zermalmt. Die Arme wurde, obgleich der ganze Zug über ihren Körper hinweggegangen, noch lebend aufgefunden, starb aber nach wenigen Stunden im städtischen Krankenhause.

— (Die Cholera) tritt im zbarager Bezirke in Galizien immer stärker auf und greift bedrohlich um sich.

— (Zur Heeresstatistik.) Der Präsenzstand der europäischen Heere auf Friedensfuß zeigt nach Otto Häbner's statistischen Tafeln nachfolgende Ziffer: Belgien 39.979, Dänemark 17.000, Deutsches Reich 402.000, Frankreich 400.000, Griechenland 9000, England a) 133.649, b) dazu Marine 65.000, c) europäische Besatzungen 12.760, Italien 183.431, Niederlande 61.318, Oesterreich 343.619, Portugal 26.800, Rumänien 23.770, Rußland 575.000, Schweden 35.000, Norwegen 12.000, Serbien 25.000, Spanien 106.000, Türkei 93.000. Macht Summa Summarum 2.584.826 Mann. Rechnet man, daß der Mann durchschnittlich im Jahre auf 225 Thlr. steht, so ergibt sich folgendes Exempel: 2.584.826 225 mal = 577.085.850 Thlr. in einem Jahre.

— (Nach der letzten Volkszählung) beträgt die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten 38 1/2 Millionen.

Locales.

— (Ehrenbürgerrechtsverleihung.) Die Gemeinde-Vertretung von Littai hat den gegenwärtigen k. k. Landespräsidenten Herrn Alexander Grafen von Auersperg in Anerkennung seines erspriesslichen Wirkens als gewesener Bezirkshauptmann in Littai das Ehrenbürgerrecht in der Gemeinde und das Bürgerrecht im Markte Littai verliehen. Das bezügliche, recht hübsch ausgestattete Diplom wurde dem Herrn Landespräsidenten vorgestern durch eine aus dem Gemeindevorsteher Herrn Alois Kobler und den Gemeinderäthen Herrn Anton Roth und Martin Bric bestehende Deputation überreicht.

Aus der Gemeinderaths-Sitzung

vom 13. August.

Gegenwärtig die Herren: Bürgermeister Deschmann als Vorsitzender, 17 Gemeinderäthe und der Magistratssecretär als Schriftführer.

Der Vorsitzende theilt mit, daß der hochw. Herr Fürstbischof am 18. August, als dem hohen Geburtsfeste Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, in der Domkirche ein feierliches Hochamt halten wird.

Beratungsgegenstände:

I. Der zunächst der Militärkaserne in der Tirnau von der Bequartierungsanstalt im Jahre 1842 auf Gemeindegrund hergestellte Brunnen wird in der Erwägung, als derselbe auch von den Vorstadtbewohnern benützt wird, als öffentlicher Brunnen anerkannt und werden die diesfälligen Reparaturkosten auf das Gemeindebudget übernommen mit dem Beisatze, daß die Kasernaufsicht sich auch auf die Ueberwachung dieses Brunnens erstrecken soll.

II. Aus Anlaß eines Besuches des Herrn Peter Rozler um Ertheilung des Consenses zur Erbauung eines Wohngebäudes auf eigenem Grund hinter der „neuen Welt“ zunächst des Dreoschen Häusern und den zum Süd- und Nordbahnhofe gehörigen Flächen wird die von der Bau-section beantragte Baulinie genehmigt, eine Straßenbreite von acht Klaftern fixirt und beschlossen, daß der vorgelegte nunmehr gemeinderäthlich genehmigte Situationsplan bei allen Zukunftsbauten als Regulativ zu dienen habe.

III. Der Gemeinderath erkennt die Nothwendigkeit der Eröffnung einer neuen kleinen, circa drei Klafter breiten Gasse durch den Fürstenhof zum Zwecke der Communication zwischen dem Neuen Markte und der Grabischavorstadt auf Grund der schon seit dem Jahre 1854 gepflogenen Verhandlungen neuerlich an, genehmigt die Aufträge des Kostenüberschlages für Abtragung der Mauer, Abschluß des Gartens, Wölbung der Straße, Adaptirung von Thüren und Herstellung von Dachrinnen u. s. w. beim Fürstenhofe im Betrage von 2527 fl. 62 kr. und beschließt die Ueberlassung dieser Herstellungen im Wege der Minnenbolicitation mit Ausnahme der in eigener Regie vorzunehmenden Pflasterung.

IV. Der Gemeinderath genehmigt die Anträge in Betreff der Beistellung des Schottermaterials im Betrage von 4139 fl.

V. Hr. Professor Pirker trägt den von der Direction der k. k. Oberrealschule verfaßten und von einem hiezu berufenen Comité begutachteten Entwurf über die Reorganisation des gewerblichen Unterrichtes an der hiesigen Oberrealschule vor, betont die Einführung des Fachschulsystems behufs des Unterrichtes im Bau- und Maschinenwesen, Modellieren, Handzeichnen u. s. w.;

und d'Durches sei es zuerst in Paris gelungen, Tische ohne alle Berührung in Bewegung zu setzen; zuweilen hätten sogar Tische ohne Berührung in der Luft geschwebt und wären von unsichtbaren Mächten durch das Zimmer getragen worden. Er selbst hätte damals die Fähigkeit gehabt, Tische von weitem zu sich rufen zu können; sie hätten seinen Befehlen gehorcht wie vernünftige Wesen, angezogen durch eine geheimnisvolle Attractionskraft. Mit Hilfe seines „Familiengenius“ hätte der an der Gicht leidende Graf d'Durches die Klingeln aller Thüren des Verfassers in heftige Bewegung gebracht, wenn er nicht selbst zu ihm kommen konnte! Er und seine Schwester hätten dann den Grafen in ätherischer Gestalt ins Zimmer treten und zuweilen auch den Sitzungen beiwohnen sehen. Beide Geschwister, behauptet er ferner, hätten von Kindheit auf die Gabe, Geister und auch Doppelgänger zu sehen, und konnten sich selbst gegenseitig nach Belieben an entfernte Orte versetzen! Im Jahre 1854 sollen die Tische dem Willen Galdenstübbe's unbedingt gefolgt sein und sich wie lebende Wesen nach allen Richtungen bewegt haben, wofür er mehrere Zeugen mit Namen anruft, die wir aber nicht fragen können. Enthusiastische Geisterklopfer entlehnten Galdenstübbe's Tische zu ihren Soireen, und ein gewisser Henri Delange war so verrückt, „daß er dieselben umarmte und an sein zartes, gefühlsvolles Herz drückte.“ Später sollen die Tische, auf welche (wie nachher zu erwähnen) die Geister schrieben, frei im Zimmer herumgewandelt sein, bald langsam, bald schnell, und wenn man ihnen den Weg durch Stühle versperrte, wanden sie sich durch und setzten ihre Spaziergänge „pathetisch“ fort oder erhoben sich auch in die Luft und setzten über die Hindernisse kunstgerecht hinweg. (Das wären sehr billig zu ernährende Bediente!)

Den Gipfel des Systems, eine Geisterschrift, ent-

deckte Galdenstübbe schon im Jahre 1853, indem er, wie er behauptet, auf ganz reinem, in seinem Pult verschlossenem Briefpapier fremdartige Schriftzüge fand, welches „mysteriöse Geschreibsel“ sich so oft wiederholte, daß er zuletzt nicht einmal reines Papier zum Briefschreiben in seinem Schreibstisch mehr vorfand. Hierdurch zu Experimenten ermuntert, legte er, nach seiner Aussage zum ersten mal am 1. August 1856, reines Papier mit einem Bleistift in ein Kästchen, verschloß dasselbe, übergab den Schlüssel dem Grafen d'Durches und erreichte am 13. des genannten Monats, indem er das Papier auf einen kleinen Glastisch legte, — dreißig Geisterschriften; merkwürdiger Weise sei aber nie die Seite des Papiers, wo der Bleistift sich befand, beschriebenen gewesen, sondern die entgegengesetzte, gegen die Glasplatte gekehrte. Galdenstübbe erzählt, er habe es endlich dahin gebracht, daß viele Zeugen die Schriftzüge sich bilden sahen vor ihren Augen, bei hellem Tages- oder Kerzenlicht. Der Dichter La Boulaye habe die einzelnen Buchstaben langsam auf seinem Rockärmel und auf einem an die Wand gehefteten Papier sich bilden gesehen (20. Jänner 1859), und Locordaire, Bruder des bekannten Dominikaners, habe auf dem an die Wand gehefteten Papier ein großes Kreuz sich rasch bilden sehen, welches der Abé Maurice als Relique einfassen ließ.

Auf Parquetböden sahen angeblich viele Zeugen, „große magnetische directe Figuren (was ist das?) von verschiedenen Farben“ sich bilden und vergehen. Habe man „sensitive Personen“ auf eine solche Parquetfigur gesetzt, so „hätten sie Anwandlungen zum Schlafe“ empfunden, einige sogar Geistererscheinungen gesehen. Dergleichen Figuren sollen auch Heilungen bewirkt haben, über welche wir jedoch nichts Näheres erfahren.

(Schluß folgt.)

beleuchtet die Nothwendigkeit vermehrter Lehrkräfte und Lehrstunden; beantragt die Einführung eines Vorbereitungskurses Unterrichtes an dieser Gewerbschule, bezieht die Kosten der Erhaltung dieser reorganisirten Schule im Verlaufe des ersten Jahres (1873) mit 3000 fl. und in jedem der nachfolgenden Jahre mit 2000 fl., constatirt die Bereitwilligkeit der Stadtgemeinde Laibach bei Leistung der diesfälligen Auslagen, unter Einem aber auch die passive Haltung der krainischen Handels- und Gewerbekammer, die doch in erster Linie berufen wäre, für die Heranbildung und den Unterricht der seinerzeitigen heimathlichen Gewerbeleute nicht nur Beiträge zu leisten, sondern sogar Opfer zu bringen. Der Berichterstatter constatirt weiters auch die passive Haltung des krainischen Landesausschusses in dieser wichtigen Frage. Der Gemeinderath erkennt infolge dieses umfassenden Referates die Nothwendigkeit der Reorganisation des gewerblichen Unterrichtes an der hiesigen Oberrealschule an und wird bei der Unzulänglichkeit von Gemeindegeldern, bei der passiven Haltung der Handels- und Gewerbekammer und des Landesausschusses bei dem hohen Unterrichtsministerium um eine den Erfordernissen entsprechende Subvention aus der dem genannten Ministerium zur Verfügung stehenden Dotation bittlich einschreiten.

VI. Der Gemeinderath gibt die zur Adjustierung vorgelegte Rechnung der zweiten städtischen Volksschule über angeschaffte Lehrmittel zur vorläufigen Ergänzung, Richtigstellung des Inventariums und zur buchhalterischen Prüfung zurück.

VII. Die Ausgabe per 21 fl. zur Anschaffung von Lehrmitteln für dürftige Sonntagsschüler wird passirt.

VIII. Der Gemeinderath genehmigt die Auszahlung des bisherigen Remunerationsanteiles à 50 fl. pro 1871 und 1872 mit 100 fl. an den k. k. Oberrealschuldirektor Herrn Dr. Mihal als Leiter der Gewerbschule aus der Stadtkasse und gewährt die Antwort der krainischen Handels- und Gewerbekammer in Betreff des dieselbe treffenden, aber noch nicht bezahlten gleichen Anteiles.

IX. Der Gemeinderath genehmigt, daß der städtischen Wachmannschaft von jenen Strafgebern, die infolge Uebertretung der Marktordnung durch Vorlauf bei der Stadtkasse eingehen, vom 15. d. M. an — vorläufig provisorisch — ein Ergreifersantheil, und zwar von minderen Strafbeträgen 50 pCt. und von höheren Strafbeträgen 25 pCt. des Einganges nach Ablauf jedes Monats aus der Stadtkasse erfolgt werde.

Nachdem die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erschöpft war, wurde zur geheimen Sitzung geschritten.

— (Bilderausstellung.) Ein nicht geringer Theil der hiesigen kunstsinnigen Bewohner nahm bereits die Oelfarben-Druckbilder-Collection im Hotel „zur Stadt Wien“, Zimmer Nr. 9, im Augerschein. Professor Räsner aus Wien ist so freundlich, sechzig Stück aus der Hof-Kunstdruckerei und artistischen Anstalt der Herren Reiffenstein und Räscher in Wien hervorgegangene Oelfarben-Druckbilder zur Besichtigung aufzulegen. Sämmtliche Oelfarben-Drucke sind nach vorzüglichsten Meistern in vollendeter Weise ausgeführt, auf starkes Lithographie-Papier gedruckt, gefirnisset und den Original-Kunstgewerken ähnelnd. Wir können nicht umhin, einige Stücke der aufgelegten Collection der besonderen Beachtung zu empfehlen, u. z. 1. Abend am Chiemsee in Baiern, nach Gude in Karlsruhe. 2. Hol' über, Partie am Achensee, nach Rentzell in Berlin. 3. Zell am See mit dem Fischerthal und Wiesbachhorn, nach Mahlknecht in Wien. 4. Der Eiskarlogel in Fehrliten im Pinzgau, nach Schwenninger in Wien. 5. Mittagssruhe auf dem Felde, nach Koller in Brüssel. 6. Der Wolfgangsee, nach Mahlknecht in Wien. 7. Winterlandschaft, Partie aus Oberösterreich, nach Schwenninger in Wien. 8. Sommerlandschaft, Godesberg bei Bonn am Rhein, nach Hüller in Berlin. 9. Alpenrosen und 10. Edelweiss, nach Peter in Wien. 11. Das Familien-

tänzen, nach Gesellschaft in Düsseldorf. 12. Mädchen mit Rake, nach Bepfick in München. 13. Die Kuckhau, nach Otto in München. 14. Judith, nach Prof. Nibel in München. 15. Die kleinen Ungehorsamen, nach Grünwald in München. 16. Zwei prächtige Rosenstücke, von Komlose. — Wir schließen unsere Revue, überlassen die weitere Beurtheilung den Besuchern dieser Collection und sind überzeugt, daß ein oder das andere Bild den erwünschten Anlaß zur Bestellung geben wird.

— (Dem hiesigen Turnvereine) zeigen wir an, daß die Enthüllung des Zahn-Denkmal in Berlin am 10. d. in feierlichster Weise stattgefunden hat. Anwesend waren der Minister des Innern, mehrere Räte des Cultusministeriums und Deputirte der Stadtbehörden. Gegen 3000 Turner zogen mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen zum Festplatze.

— (Aus dem Amtsblatte.) Concursauschreibung zur Besetzung dreier Lehrstellen an der Unterrealschule zu Junt und zweier Lehrstellen an der Unterrealschule in Brunn; Gesuche bis 25. August an die Landes-schulbehörde in Innsbruck. — Aufforderung an Josef Gobel in Jirkach zur Steuerzahlung. — Concursauschreibung zur Besetzung einer Officialstelle beim klagensfurter Landesgerichte; Gesuche bis 6. Sept. an das klagensfurter Landesgerichts-Präsidium. — Rundmachung wegen Wiederbesetzung des Tabakverlages in Stein; Offerte bis 4. Sept. an die hiesige Finanz-Direction. — Rundmachung betreffend die Errichtung eines Postamtes in Dragatsch. — Rundmachung betreffend die Auffindung eines Geldbetrages. — Concursauschreibung betreffend die Lieferung von Schreibmaterialien; Offerte bis 9. September an die Finanz-Direction in Graz.

— (Für Beamtenkreise.) In Wien erscheint allwöchentlich der „Sprechsaal des Beamtenkreises“, Organ für die Vertretung der geistigen und materiellen Interessen der Beamten und geistigen Arbeiter. Herausgeber und verantwortlicher Redacteur ist Alexander Schmitz, hauptsächlichster Mitarbeiter Dr. L. F. Meißner. Das Blatt enthält reichhaltige Beiträge aus allen Gebieten der Beamtenwelt und dürfte daher vollständig seinen Zweck erfüllen.

— (Nr. 45. der „Allgemeinen Familien-Zeitung“, Jahrgang 1872), enthält: Text: Ein Hohenzoller im Süden. Historische Erzählung von W. Passauer. — Amerikanische Licht- und Schattenbilder. Von J. N. Richtenberg. — 4. Amerikanische Criminaljustiz. — Die Meisterfinger von Straßburg. Ein Volksbild aus Straßburgs Vergangenheit von Ernst Paqué. — Der Schutzgeist der Betrübten. Rückblicke von M. P. 3. Felix Orsini. — Professor Dr. Friedrich Wilhelm Scanzoni v. Richtenfels. — Der Streit. Nach einem Gemälde von Kämmerer. — Die neuerbauten Dienstwohnungen für das Eisenbahnpersonale in Stuttgart. — Salome. Nach einem Gemälde von Regnault. — Nizza. — Die St. Bernhard-Hunde. — Das Borgebirge Cornwall nördlich von Land's End. — Kleiner russische Kirchenbittler. — Frau Domina. Erzählung von Claire v. Glimmer. (Fortsetzung). — Aus Natur und Leben. — Chronik der Gegenwart. — Offene Correspondenz. — Logogryph. — Bilder-Räthsel. Illustrationen: Prof. Dr. Fried. Wilhelm Scanzoni. Nach einer Photographie gezeichnet von E. Kolb. — Der Streit. Nach einem Gemälde von M. Kämmerer. — Die neuerbauten Dienstwohnungen der Eisenbahnbeamten zu Stuttgart. Originalzeichnung von Alfred Schröder. — Salome. Nach einem Gemälde von Regnault. — Ansicht von Nizza. — Der alte Hafen von Nizza. — Ein Hund vom St. Bernhard. — Partie von der walisischen Küste: Das Borgebirge Cornwall. — Kleiner russische Kirchenbittler.

Eingefendet.

Den Herren Landwirthen zu besonderer Beachtung.

Zu empfehlen sind Dreschmaschinen, welche von der renommirten Firma Moritz Weill jun. in Frankfurt a. M. für solche Oekonomen geliefert werden, auf welchen große Dampf-

dreschmaschinen nicht mit Vortheil angewendet werden können. — Es sollen sich dieselben als so praktisch erwiesen haben, daß sich zahlreiche landwirthschaftliche Behörden und Vereine angelegentlich um deren Verbreitung bemühen, und daß innerhalb 2 Jahren 3000 Stück verkauft wurden. — Der Preis soll ein sehr geringer sein und schon bei fl. 88 oder Thlr. 50 für eine complete Maschine anfangen. — Weitere Anfragen bitten wir brieflich an obige Firma direct zu machen.

Neueste Post.

Agram, 13. August. Der Provinzial-Ausschuß nahm den Gesetzentwurf über die Abschaffung der Stockstrafe an.

Madrid, 12. August. Der Minister des öffentlichen Unterrichtes führte den Schulzwang für Kinder ein.

Constantinopel, 12. August. Bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Großvezier erhielt Midhat Pascha 3000 Gratulationsadressen aus den Provinzen.

Telegraphischer Wechselkurs

am 13. August.

Papier-Rente 66.50. — Silber-Rente 71.80 — 1860er Staats-Rente 103. — Oest.-Rente 875. — Credit-Rente 342.40. — London 110.15. — Silber 108.15. — 1860er Oest. 5.29 — Napoleonsd'or 8.78 1/2.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 12. August. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen per Megen	6	—	Butter pr. Pfund	—	—
Korn	4	50	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Gerste	3	40	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbschicht	5	—	Kalbsteisch	—	26
Heiden	—	—	Schweinefleisch	—	—
Sirke	—	—	Schöpfenfleisch	—	18
Kartoffel	4	40	Hühner pr. Stück	—	35
Erbsen	—	—	Lenden	—	—
Linse	6	40	Hühner pr. Centner	1	80
Erbsen	—	—	Stroh	—	80
Wicken	—	—	Holz, hartes 32", Rist	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	— weiches	—	—
Schweinefleisch	—	54	Wein, rother, pr. Eimer	10	—
Speck, frisch	—	—	— weißer	9	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	46	Leinsamen per Megen	—	—

Angekommene Fremde.

Am 12. August.

Elefant. Dollenz, Postmeister, Ruffdorf. — Jäger, Handels-agent, und Steiner, Assuranz-Inspicor, Wien. — Seifart, Kaufm., Herold. — Brod, Inspicor; Bartoletti, Privat, und Totalschindl, Directors-Gattin, Triest. — Protop und Baronio, Privatiers, Görz. — Dorn, Privatier, Rajshan. — Guba, Privatier, Como.

Stadt Wien. Oberbauer, Kaufm., Wien. — Hellheim, Stuttgart. — Hilfer, Salm-Reiferscheid, Neu-Gilli. — Miffont, Lusico. — Kallner, Privatier, Oberlain. — Bischof, Ingenieur, Grafing. — Mulej, Privatier, Oberlainbach.

Hotel Europa. Gypmann, Droguist; Troster, Kaufm., und Hüfner, Wien. — Koblner, Altai. — Voegel, Forstinspicor, und Walcher, Gewerksbesitzer, Tarnis. — Ivan, Private, Klagensfurt.

Bairischer Hof. Kellner, Postmeister, Sagor. — Heßler, Realitätenbesitzer, Rafer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern	Temperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Niederschlag in Millimetern
6. d. M.	Mg.	738.35	+17.4	windstill	halbheiter	—
13. 2. „	N.	736.78	+2.2	windstill	halbheiter	23.60
10. „	Ab.	737.66	+20.1	windstill	Regen	—

Halbheiter, sehr warm, Wolkzug aus Nordost, Wetter-leuchten, um 10 Uhr fanfter Regen, die ganze Nacht anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme +20.9°, um 1.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kienmayer.

Börsenbericht.

Wien, 12. August. Die günstige Stimmung der Börse fand ihren Ausdruck in dem Steigen der Course über das Niveau vom letztverfloffenen Samstag. Dies bot jedoch den Anreiz zu Realisirungen. Infolge dessen und da Geld sich für schwächere Hände etwas weniger flüchtig zeigte, trat mittags ein Rückgang der Course, wenngleich nicht in beträchtlichem Maße ein. Allerdings fehlte es auch nicht an Reprisen, von welchen besonders Vereinsbank und Siebenbürger zu nennen.

A. Allgemeine Staatsanleihe.			Wiener Communalanlehen, rüdt. Geld Waare			Geld Waare			Geld Waare		
für 100 fl.			zahlbar 5 pCt. für 100 fl.			für 100 fl.			für 100 fl.		
Einheitsliche Staatsanleihe zu 5 pCt.			B. Aktien von Anstalten.			Franz-Josephs-Bahn			Siebenb. Bahn in Silber verz.		
in Noten verzinst. Mai-November			Anglo-östrerr. Bank			Lemberg-Grazer-Jaffner-Bahn			Staatsb. 3%, à 500 fr. „l. Em. 129		
Februar-August			Bankverein			Lomb. östrerr.			Städt. 3%, à 500 fr. pr. Stück 113.50		
Silber			Boden-Creditanstalt			Oester. Nordwestbahn			Städt. 3%, à 200 fl. „l. 5%, für 100 fl. 95.60		
Jänner-Juli			Creditanstalt f. Handel u. Gew.			Rudolfs-Bahn			Städt. Bonds 6% (1870-74)		
April-October			Ereditanstalt f. allgem. ungar.			Siebenbürger Bahn			à 500 fr. pr. Stück		
Jose v. J. 1839			Depositenbank			Staatbahn			ung. Oestbahn für 100 fl.		
1854 (4%) zu 250 fl.			Ecompte-Gesellschaft, n. d.			Südbahn			—		
1860 zu 500 fl.			Ranco-östrerr. Bank			Südb.-nordb. Verbind. Bahn			Ereditanst. f. Handel u. Gew.		
1860 zu 100 fl.			Handelsbank			Theiß-Bahn			zu 100 fl. 3. W.		
1864 zu 100 fl.			Nationalbank			Ungarische Nordostbahn			Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.		
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8. W. in Silber			Unionbank			Ungarische Oestbahn			—		
C. Grundrenten-Obligationen.			Vereinsbank			Tramway			Ereditanst. f. Handel u. Gew.		
für 100 fl.			Berthelsbank			F. Pfandbriefe (für 100 fl.)			zu 100 fl. 3. W.		
Böhmen			E. Aktien von Transportunternehmungen.			Kgl. öst. Bod.-Cred.-Anstalt			Augsburg für 100 fl. Städt. B.		
Salzgen			Alsb.-Fiumaner Bahn			verlosbar zu 5 pCt. in Silber			Frankfurt a. M. 100 fl. detto		
Nieder-Oesterreich			Böhm. Westbahn			in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in 3. W.			Hamburg, für 100 Mark Banco		
Ober-Oesterreich			Carl-Ludwig-Bahn			Nationalb. zu 5 pCt. 3. W.			London, für 10 Pfund Sterling		
Siebenbürger			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.			Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.			Paris, für 100 Francs		
Stiermark			Elisabeth-Westbahn (Lin. = Bud.			G. Prioritäts-Obligationen.			R. Rölling-Ducater		
Ungarn			weiser Strecke)			St.-Westb. in S. verz. (l. Emiss.)			Napoleonsd'or		
Donau-Regulirungslose zu 5 pCt.			Herzogs-Altenburg-Bahn			Herzogs-Altenburg-Bahn			8 „ 81 „ 5 „ 81 „		
u. g. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.			Elisabeth-Westbahn (Lin. = Bud.			Franz-Josephs-Bahn			Preuß. Cassenheime		
d. B. Silber 5%, pr. Stück			Herzogs-Altenburg-Bahn			Carl-Ludwig-Bahn			108 „ 35 „ 108 „ 50 „		
ung. Prämienanlehen zu 100 fl.			K. P. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück			Oester. Nordwestbahn			Krainische Grundbesitzungs-Obligationen, Pri-		
—			—			—			festsetzung 85.75 „ 86 „		